



# Höflings Volkstümliche Bühne

Sammlung leicht aufführbarer  
Theaterstücke für die Volksbühne

Nr. 212.

## Der verlassene Herrgott.

Volksstück in vier Aufzügen.

Bearbeitet nach einer Erzählung von Konrad Kümmel.

Von

Max Valier.



München.

Druck und Verlag von Val. Höfling.

**1 Exemplar Mk. 2.50, 10 Exemplare Mk. 22.—.**

Das Recht der Aufführung an Vereins- und Dilettantenbühnen  
wird nur erworben durch den Bezug von 10 Exemplaren.

Das Abschreiben der Rollen ist durch Reichsgesetz verboten.

**Spielbearbeitung** befindet sich in der Zeitschrift  
„Die Volkstümliche Bühne“.



## Personen.

Ferdl Holzer, Fabrikarbeiter.

Bauer.

Sein Weib, die Bäuerin.

Sohn.

Liesel, Tochter.

Knecht.

Der böse Geist.

Schenkwirt.

Kellnerin der Apachentneipe.

Der Graue, }

Der Braune, } Verbrecher.

Koper, }

Schnüffler, Detektiv.

Polizeikommissär und Schuhmann.

Fritz, }

Kurt, } Burichen.

Sepp, }

Gendarm.

Spieldauer: 2 $\frac{1}{2}$  Stunden.

Schminken und Puder. Der Theaterverlag Val. Höfling, München, liefert eine für alle Fälle ausreichende Garnitur von acht verschiedenen Schminken, sowie Puder zum Überpudern nach dem Schminken, Abschminke zum bequemen Entfernen der Schminke, Haarpuder zum Grau-, Blond-, Braun- und Schwarzpudern der Haare.

### Regie bemerku ng.

Die Erscheinung des Geistes bewerkstelligt sich folgendermaßen leicht: Der Teil der Kurtine (Versatzstück aus Gaze), hinter welcher der Geist erscheinen soll, ist nicht aus Leinwand, sondern aus einem recht durchscheinenden Musselin und nur mit La surfarbe gemalt; ist es vorn hell und hinter der Wand dunkler, so unterscheidet sich nichts von der Umgebung, ist es aber hinten hell und vorn die Bühne dunkel, so sieht man einen hinten stehenden Gegenstand um so deutlicher, je größer der Helligkeitskontrast ist. Man lasse daher den Geist von einem Scheinwerfer, den man in seiner Lichtstärke gut regulieren kann, beleuchten und ändere das Licht der Bühne vorn nicht zu viel, damit das Publikum den Trick nicht errät! Der Geist kann so erscheinen, ohne die geringste Bewegung gemacht zu haben, was, wenn gut ausgeführt, sehr täuschend wirkt. Der Geist ist unkörperlich gedacht; es sieht ihn auch Ferdl nicht im vierten Aufzug. Er erscheint als Mephisto in rotem Trikot mit einer Kappe, die die Hörner durchbliden läßt, je nach dem Darsteller, mit Spigbart. Seine Bewegungen seien nie zu rasch. Besonders im zweiten Aufzuge muß der Geist auch stets mitspielen, wenn er auch nichts zu sprechen hat; er hat dort eine nicht unwichtige und schwierige Partie. — Im übrigen bietet Technik und Kostümierung keine wesentlichen Schwierigkeiten.

## Erster Aufzug.

Bauernstube.

### Erster Auftritt.

Bauer, Bäuerin, Liesel, Sohn, Knecht.

(Wenn der Vorhang aufgeht, stellt die Bäuerin den „Pfannknecht“ (Gestell) auf den Tisch, der Knecht kommt mit einer Art, die er in eine Ecke stellt, zur Türe herein.)

Bäuerin: Soll die Liesel das Mus hereintragen, Vater?

Liesel: Gelt Vater, wir warten noch, bis der Ferdl kommt, er muß eh gleich kommen, dann können wir frisch alle miteinander anfangen mit dem Essen.

Bauer: Ja, ein bißel können wir schon noch warten. — Aber du nimmst dich eigentlich recht um den Ferdl an, Liesel.

Liesel: 1) Mei, wie mans so heißt, annehmen, Vater. — Nun, ich mein halt, es ist sich besser, wenn alle beisammen sind.

Sohn: Magst recht haben, Liesel, aber grad drum sollt' uns der Ferdl nit alleweil auf sich warten lassen, wo er bei uns ja nur in Kost und Quartier ist.

---

1) Die im Text eingefügten Fußnotenziffern beziehen sich auf die in der Spielbearbeitung vorkommenden gleichlautend numerierten Bemerkungen der Spielanleitung. — Die Spielbearbeitung ist enthalten im 6. Jahrgang der Zeitschrift „Die Volkstümliche Bühne“.

(Während Diesel das Mus holt, nimmt jeder seinen Löffel aus der Tischschublade. Diesel bringt das Mus, dann stehen alle auf. Der Bauer betet ein Tischgebet<sup>3</sup>) vor, das die Leute mitbeten. Man beginnt zu essen.)

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Ferdl.

(Ferdl kommt rasch zur Tür herein, wirft seinen Hut mürrisch auf einen Nagel, seinen Rock, den er über eine Schulter trug, in eine Ecke; will sich an den Tisch setzen und gleich zulangen.)

Bauer: Holla, Ferdl, hast's denn heut so eilig mit dem Essen, daß es zum Beten nimmer die Zeit trägt?

Ferdl (spöttisch): Deswegen verdau ich nicht härter.

Bauer: Oho, Ferdl, was sind das für Reden?

Knecht: Hab ich's nit g'sagt, er kommt von den Wiedertäufern; die werden ihn schon recht aufgeheßt haben.

Ferdl: Warum soll ich's leugnen? (Zeichen des Erschreckens bei allen.)<sup>4</sup> Ja, was erschreckt ihr denn so? Die Wiedertäufer sind auch keine anderen Menschen als ihr seid und vielleicht die besseren.

Bauer: Ferdl, das wirst du doch nicht im Ernst sagen? (Beiseite:)<sup>5</sup> Hat wohl schon ein Gläschen zu ...

Ferdl: Da gibts nichts zu kritisieren, sag ich.

Sohn: Nun, daß es Leute sind wie wir, das wird niemand abstreiten wollen.

Bäuerin: Aber rechte Christen sind es keine, und vieles, was sie glauben, ist gegen die Lehre der Kirche und also falsch.

Ferdl: Wo steht das und wer hat Euch das gesagt?

Bäuerin: Das lehrt die Kirche und jagt Euch ja Euer eigener Glaube selbst.

Bauer: Ihr seid doch auch ein Katholik wie wir.

Ferdl: Katholisch getauft bin ich schon worden, aber ich habe in der Welt auf meiner Walz auch anderes gesehen und gelernt; ich bin aufgeklärt worden. (Dies mit erhobener Stimme, überhaupt Steigerung bis zum Ausruf.) Man braucht gerade kein Katholik zu sein, um die Seligkeit zu erlangen.

Liesel: Wie, was?

Bäuerin: Ihr verleugnet ja den Glauben.

Ferdl: Was soll ich's verschweigen? Am Ende kommt es ja doch noch auf: Ich reime mit selbst zusammen, was ich glaube. Was mir eingeht, das glaube ich und was mir nicht paßt, das laß ich Dümmeren übrig, die noch nicht darüber hinaus sind.

Bäuerin: Das getraut Ihr Euch zu uns zu sagen, Ferdl? Denkt doch, Ihr redet ja wie ein Heide und widerchristlicher Mensch.

Ferdl: Und nach meiner Anschauung: Was die Wiedertäufer lehren, ist das Richtigere, als was euch eure Pfaffen vorpredigen alle miteinander.

Bauer: Der Mensch red't ja, wie wenn er schon abgefallen wär. (Zu Ferdl:) Bist etwa schon so ein wiedergetaufter Neuheide?

Ferdl: Noch nicht, aber das sag ich euch rundweg heraus: Ich geh zu den Wiedertäufern; und einer von den nächsten, die übertreten und im Bach unten getauft werden, bin ich.

Liesel (verzweifelt): Aber Ferdl, was jagst du für ...

Ferdl: 6) Da hört man erst die Wahrheit über die Päpste und Bischöfe, über die Mönche und Pfaffen. — Meint ihr, ich glaube, daß sie Sünden nachlassen können, oder aus Brot den Leib Christi machen? Meint ihr, ich halte was von der Messe? Meint ihr, ich glaube an Heilige? Wenns Heilige gibt, dann bin ich auch einer, hahahaha! — Ich brauche eure Pfaffen und eure Kirche nicht, — und was in der Bibel steht, kann ich auch selber finden. 7)

Bäuerin: Um Himmels willen, Ferdl, redet nicht so weiter, Ihr lästert ja wie ein — —

Liesel: Das ist eine schredliche Sünd, Ferdl. Fürchtest du dich denn nicht vor der Hölle und dem Gerichte?

Ferdl: Vor der Hölle und dem Gerichte? Hahahaha! 8) Wo ist denn die Hölle? Und ich hab noch durch kein himmlischen Gerichtsdiener eine Vorladung kriegt.

Bäuerin: Ist's möglich; einen solchen Unglauben? Wo er ihn nur her hat?

Ferdl: Das wollt ihr wissen? — Das liegt mir schon im Blute seit lange her. Ich hatte eine Tante, die einst viele Jahre in großen



Städten gedient hat. Die hat mehr gesehen und gelesen als ihr alle miteinander und die hat mich aufgezo-gen.

Liesel: Bei der bist du aufgewachsen.

Ferdl: Oh, die hat mir gute Grundsätze mitgegeben, mit denen ich in der Welt gut durchgekommen bin. Tue recht und scheue niemand. -- Sei lustig, Bub, und laß dir nichts abgehen. -- Geh einmal im Jahr beichten, das ist genug. -- Auch hat sie oft gesagt, sie weiß nicht, was sie beichten soll, sie stiehlt nicht und ist nicht schlecht. -- Und wenn ich ihr immer so erzählt hab, was der Pfarrer uns Kindern in der Schule gesagt hat, dann hat sie immer etwas dazu gewußt und die Geschichten oft ganz anders erklärt, was eigentlich wirklich ist, und was nur so ein Märchen ist.

Bäuerin: 9) Entsetzlich, schrecklich!

Bauer: 10) Der Mensch redet ja jetzt wie ein Buch.

Ferdl: So hat sie zum Beispiel gesagt, daß das Fleischessen an den Fasttagen keine Sünde sei, denn: was zum Mund eingeht, verunreinigt die Seele nicht, -- steht in der Bibel.

Bäuerin: So, warum ist denn dann der Fluch Gottes über die Eva gekommen? Weil sie gegessen hat, was verboten war. Und warum ist deshalb die Erbsünde über die ganze Menschheit gekommen? Warum ist hier das Essen eine solche Sünde gewesen? Warum hat es hier nicht auch geheißsen, was zum Mund eingeht, kann die Seele nicht verunreinigen? 11)

Ferd I (mit einem scheuen Seitenblick): Das kann etwas anderes auch gewesen sein.

Bäuerin: So, das ist euer Bibelglaube, daß ihr nicht einmal annehmt, was ganz klar und deutlich in der Bibel steht. — Oder heißt's nicht: „Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, aber von diesem nicht!“? Und hat nicht Gott selber dem Menschen vorgehalten: „du hast vom Baume gegessen und darum sollst du verflucht sein!“? Wollt ihr ableugnen, was in der Bibel steht?

(Ein Gewitter beginnt heraufzuziehen, das rasch stärker wird.)

Ferd I: Wer weiß, wie es im griechischen oder hebräischen Urtext heißt? — Meine Base hat aber auch gesagt, daß es nicht nötig sei, daß man vor der Kommunion nichts esse und besonders für die Erstkommunikanten sei das eine unnötige Quälerei. Daher hat sie mir auch ...

Bauer: Was hat sie?

Ferd I: Nun, wie ich das erstmal zur Kommunion gegangen bin am Weißen Sonntag, da hab ich Hunger gekriegt vor der Kirche und hab mir gedacht, was werd ich lang hungern für nichts und wieder nichts ...

Bäuerin: Und so habt Ihr die erste Kommunion empfangen?

Liesel: Habt Ihr denn nicht gewußt, daß das eine Sünd' war?

Ferd I: Da hab ich mir also gedacht, was werd ich lang hungern und hab so einen kleinen Weden gegessen. Der Pfarrer hat uns wohl mit Höll' und Teufel gedroht gehabt, aber das habe

ich besser gewußt von der Tante her: Was zum Mund eingeht, ist keine Sünd.

Bäuerin: Und habt Ihr denn das nicht später gebeichtet?

Ferdl: 12) So was beichten? Ist mir nicht eingefallen, das reut mich heut noch nicht.

(Der Bauer erhebt sich rasch, tritt vor Ferdl hin und packt ihn am Arm, so daß beide einander gegenüberstehen, indessen die anderen gespannt zuschauen.)

Bauer: 13) Jetzt ist's genug der Lästereien hier in diesem Haus. Jetzt red ich hier. Und ich sage dir, du unbotmäßiger, widerchristlicher, gottloser Mensch, nur das eine Wort: Hinans! — Hinans aus diesem Hause, noch heute, jetzt! — Wenn du nicht gehst, dann gehe ich. Oder meinst du, ich würde mit dir noch eine Nacht unter einem Dache schlafen? Du Gottesräuber, du gottverlassener, schon von der ersten Kommunion an. (Er nimmt die gestricke Müze von dem Kopf, kniet nieder und breitet die Hände mit der Müze gegen den Himmel, in kindlichem Ausdruck:) Mein Gott, was ist das für eine Freude, für eine Frömmigkeit und Seligkeit bei der ersten Kommunion. Wie ist da jedes Kind so eifrig und tät ja tausendmal lieber verschnadchen und umfallen als nur einen Tropfen vor der Kommunion trinken oder einen Bissen essen; wie will jedes so brav und unschuldig und so sauber in seiner Seele zum Tische des Herrn treten, (Aufstehend:) 14) und du hast an nichts anderes gedacht als ans Fressen, als an dein gieriges Maul und bist schon unwürdig zur ersten Kom-

munion gegangen und hast seitdem das alles auf deinem Gewissen ...

Bäuerin: Ja, Mensch, stirbst du denn nicht vor Höllenangst über all diese unwürdigen Beichten und Kommunionen und über dieses Leben?

Bauer: So lang ich weiß, hab ich nie etwas so Schreckliches erlebt.

Liesel: Jedes wollt ja lieber sterben als so etwas zu begehen, als so zu kommunizieren.

Bäuerin: Meine alte Mutter hat hart genug den Weg in die Kirchen gemacht in ihrem letzten Alter, und doch ist sie alle vierzehn Tage zur Kommunion 'gangen.

Liesel: Und wenn sie zehnmal hat müssen stehen bleiben am Weg und ganz g'schwigt hat vor lauter Übelsein. Aber sie wäre deshalb nicht feltner 'gangen und wenn es noch dreimal härter 'gangen wär.

Bäuerin: 15) Jetzt erst verstehe ich es, warum du den Glauben so allmählich ganz verloren hast, warum du jetzt abfallst. Du bist nicht mehr würdig, ein Mitglied der Kirche zu sein. Wenn du so fortmachst, bist du verloren für Zeit und Ewigkeit. Gott hat dich verlassen, weil du selbst mit seinem Sohne so umgegangen bist. Er hat dich dir selber überlassen, und jetzt sollst du erst sehen, was aus dir werden wird, wenn du erst ganz abgerissen hast mit der Kirche, mit unserer heiligen, alleinseligmachenden Kirche. Deine erste unwürdige Kommunion bringt jetzt ihre Frucht. Die treibt dich hinaus aus der Gemeinschaft

Gottes und der Heiligen. 16) Nun geh aus diesem Hause; es darf dich nicht länger mehr behalten.

(Windstoß, die Türe fliegt selbst auf — links vom Spieler hinter der dritten Seitenwand draußen blizt und donnert es; Ferdl macht einen Schritt auf die Türe zu.)

Bauer: Und ich wünsche dir nur noch, daß dich der Herrgott noch bei deinen Lebzeiten so heim sucht und schlägt, daß dir die Augen ausgehen. Hinaus!

Ferdl: Ich gehe!

(Dies sagt er, während er mit einem Fuß auf die Schwelle tritt; im selben Moment greller Blitz, darauf fürchtbarer Donner und einen Augenblick vollkommene Verdunkelung der ganzen Bühne. 17) Diesen Moment benützend, tritt der böse Geist unbemerkt mit einem raschen Schritt hinter der zweiten Seitenwand hervor und steht so im roten Scheine eines Scheinwerfers, der von oben senkrecht ihn und nur ihn bescheint. Das erweckt den Eindruck, als wäre der Geist von unten erschienen; er tritt rasch hinter Ferdl, während die Bühne auf der Seite des Tisches ja ganz dunkel bleibt und nur draußen auf der Seite der Türe Blitze zuden, und spricht:)

Böser Geist: 18) Und ich begleite dich!

(Der Vorhang fällt rasch.)

## Zweiter Aufzug.

Pariser Verbrecherkneipe.

### Erster Auftritt.

Der Graue, der Braune, der böse Geist, die Kellnerin, Statisten.

(Der Graue, der Braune spielen Karten; das Lokal ist nicht eben zu hell beleuchtet wegen des Geistes, der zunächst nur als regungslose, blasser Sil-

houette durchschimmert, so blaß, daß man ihn zuerst kaum erkennt. Eine kleine Weile spielen die beiden Gauner ruhig, dann auf einmal:)

Der Graue: 19) Verdammt, verspielt, wieder verspielt.

Der Braune: Also aufwischen. — Heba! Dirne!

(So wird die Kellnerin gerufen, die so frech als möglich ist, ohne den Anstand zu verlegen in Kleidung und Gebärde; kommt.)

Der Braune: Einen Liter Roten, aber vom Besten, Dirne, sag ich dir!

(Man hört oben die Falltür gehen; es kommen noch zwei Gauner, ev. auch drei bis vier, die ja nur Statisten sind, herunter. Der Graue und Braune haben zwar hinaufgesehen, wie die Lüre ging, kümmern sich aber nicht weiter um die beiden. Die Kellnerin bringt Wein, die Neuangekommenen bestellen auch leise etwas bei der Kellnerin. Diese geht dann wieder ab. Die Gauner setzen sich an den Tisch im Vordergrund, 20) lassen aber die vordere Ecke für Ferbl frei. Der Braune mischt aufs neue die Karten, schwindelt aber, was der Graue bemerkt. 21)

Der Graue (schlägt auf den Tisch): Teufel-nocheinmaleini, der gemeine Hundeschuft spielt falsch! Du Lump, du vermaledeiter Gauner! —

(Der Geist wird lebhaft sichtbar mit passender Gebärde, 22) aber ohne seinen Platz zu verlassen. Jetzt muß der Geist deutlich genug für jeden Zuschauer hervortreten, um als Geist erkannt werden zu können.)

Der Braune: Nun reg dich nicht gleich so auf, Bruder; der Teufel soll mich gleich holen, so wahr es einen gibt, wenn ich dich hab betrügen wollen.

Der Graue: Sauhund, vermaledeiter!  
Was i selber sieh ...

Der Braune: Stad, Bruder; reg dich  
nicht auf. — Doch wer kommt da wieder?

(Man schaut hinauf.)

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Ferdl.

(Ferdl kommt die Stiege herunter, die Kellnerin tritt ihm entgegen.)

Ferdl: Was Kräftigs für Gaumen und  
Gurgel, Dirne, und dann hol mir den Wirt!  
Aber fix, Dirne! Hab nicht lange Zeit. Mir  
brennt der Boden unter den Füßen. Die Bude  
soll ja nicht mehr ganz sicher sein.

(Er setzt sich an den Platz im Vordergrund. 23)  
Die anderen spielen weiter Karten, die neuen Gauner  
Würfel an Ferdls Tisch. Die Kellnerin bringt dem  
Ferdl Bier und etwas zum Essen, derweilen haben  
der Graue und der Braune wieder eine Partie ge-  
spielt.)

Der Graue: Na, Roter, (Zu Ferdl ge-  
wendet.) wieder guten Fang gemacht, was?

Ferdl: Macht sich so, war eine fade Arbeit.

Der Braune: Kein Blut geflossen, oder?

Ferdl: Nein, Menschenblut nicht, nur der  
Hofhund hat ins Gras beißen müssen.

Der Graue und Braune (lachend):  
Ja so; das ist nicht viel.

Ferdl: Ist eigentlich der Friz Roper jetzt  
hier in Paris? Ist das wahr, was ich von ihm  
gehört hab?

Der Graue: Da ist er und er kommt  
meistens um diese Zeit in die Bude da.

Der Braune: Mich wundert, daß er heute noch nicht da ist.

Ferdl: Bin auch zum guten Teil seinetwegen da hergekommen. —

(Es kommt jemand.)

Der Braune: 24) Wenn man den Teufel nennt, kommt er g'rennt. Da ist er schon.

Der Graue: Ein ganz bekannter Massenknader und Fledderer.

Der Braune: Ich wollt, ich hätt seine Einnahmen.

### Dritter Auftritt.

Vorige, Koper.

(Der Geist war und ist wechselnd, bald besser, bald schlechter zu sehen, allzuletzt darf er nicht werden, das muß für den Aufzugschluß aufgespart bleiben.)

Koper: Du da, Ferdl? Beim Teufel! Ist das ein unerwartetes Wiedersehen.

(Die Kellnerin bringt auf einen Wink Wein.)

Ferdl (ungebuldig): Und was wird's mit dem Wirt, Dirne?

Kellnerin: Der schlägt grad im Keller an; wird gleich kommen.

Ferdl: Dann soll er aber gleich kommen, heut gibts für ihn ein gutes Geschäft zu machen, er soll nicht zu kurz kommen. (Zu Koper:) Also trink, Bruder, und laß dichs Leben freuen! Und dann seh dich einmal her, wir haben uns lang nimmer gesehen. (Die andern spielen.)

Koper: Ja, lang ist's her, wenn ich mich nit täusch, sinds an die fünf Jahr. Ja, wart, das kann ich dir genau sagen. Am 16. Jänner ist



es gewesen, wo sie mich in Saalbach wiedergetauft haben, am gleichen Tag hat dich dann der Bauer dort vor die Türe gesetzt, und acht Tage drauf bist du wiedergetauft worden. Dann haben wir noch ungefähr drei Wochen miteinander gearbeitet und dann bist du fort, um anderswo Arbeit zu suchen, weil du den Wiedertäufern, die dich derweilen erhalten haben, nicht länger hast zur Last fallen wollen.

Ferd I: Ja, es ist wahr; es sind fünf Jahre her, seit wir uns nicht mehr gesehen haben.

Roper: Nun, wie ist's dir in diesen fünf Jahren ergangen? — Du mußt ja gute Schule gemacht haben, denn in der kurzen Zeit habe ich wohl zehnmal einen Stedbrief gegen dich gelesen. So weit, wie du, habe ich es nicht gebracht. Mir hat es eben an Talent gefehlt.

Ferd I: 25) Nun, wenn es dir Spaß macht, kann ich dir schon einiges aus meiner Lebensgeschichte oder, wie es die Kriminalisten nennen würden, aus der Verbrecherlaufbahn des roten Tigers erzählen. (Die andern Gauner hören auch mehr und mehr zu.) Wie ich damals in Saalbach fortgezogen bin, hab ich eine Stellung in Böhmen und dann in Bayern angenommen und bin eigentlich ganz gut gezahlt gewesen, so daß ein gewöhnlicher Durchschnittsmensch ein gutes Auskommen gehabt hätte. Aber weißt du wohl, wie's Sprichwort sagt, bei Wein, Weibern und Gesang, am meisten aber beim Spiel sind mir die Taler flink durch die Finger gerutscht. Schließlich bin ich Rassist worden und da hab ich mir schon zu helfen gewußt; aber schließlich hätt es

doch einmal aufkommen können mit meinen Unterschlagungen, wenn nicht da grad zu meinem Glück die Fabrik abgebrannt wäre. Das war aber nicht etwa meine Schuld. Wie aber das ganze Gebäude so brennt, da denk dir so ein Glück, was ich hab: renn ich, wie alle, hinein, und zwar ich ins Arbeitszimmer des Herrn. Steht nicht da gerade auf dem Tisch ein Sack, wo drauf steht: 10 000 Taler. Natürlich hab ich den in Sicherheit gebracht. Und nichts ist aufgekommen, denn ich bin extra nicht geflohen, um keinen Verdacht zu erwecken, und nachdem sich herausgestellt hatte, daß ein Arbeiter aus Rache den Brand gelegt hatte, fiel der Diebstahlsverdacht auf ihn.

R o p e r: Glück auf dazu! das hast du gut gemacht. Aber sag, hast du nicht doch das Haus des Bauern in Saalbach, der dich hinausgeworfen hat, angezündet? Ich habe davon reden hören.

F e r d l: Allerdings. Weißt du, wie ich so die Fabrik hab rauchen sehen und den unendlichen Trümmerhaufen, da ist mir erst ein Licht aufgegangen, wie ich mich an dem Saalbacher Bauernschuft häßt rächen können. Der Gedanke ist mir zwar schon damals gleich aufgestiegen, aber ich hab es aus Schlauheit damals unterlassen, weil der Verdacht dann sicher auf mich gefallen wäre. Nun aber, als mehr als ein Jahr verlossen war und ich Geld genug hatte, um mir rasch ein Alibi herstellen zu können, konnte ich es wagen und ich habe, wie du weißt, meine Rache gefühlt.

R o p e r: 26) Und das gründlich. Später warst du ja in Berlin, Ferdl?

Ferdl: Ja, und dort lernte ich den gelben Tiger kennen, den sie voriges Jahr auf Lebenszeit ins Gefängnis geworfen haben, meinen Lehrer.

Roper: An ihm hast du wohl einen guten Meister gehabt.

(Die andern spielen.)

Ferdl: Das glaub ich; ein blutgieriger Kerl ist's gewesen, daß ich im Anfang selbst ganz geschauert hab. Aber wie er mir nachher erst erklärt hat, wie ungerecht alles auf der Welt verteilt ist und daß es eigentlich die Pflicht eines jeden Menschen ist, die Reichen und die Gewalthaber von der Erde zu vertilgen und ihnen ihre wohlgefüllten Beutel abzunehmen, da hab ich das dann allmählich auch begriffen und eingesehen und mit ihm gearbeitet.

Roper: Sag, Ferdl, wann hast du denn eigentlich den ersten ins Jenseits befördert?

Ferdl: Das war ein Bedienter. Nach etwa drei Wochen, seit ich mit dem gelben Tiger gearbeitet hab, sind wir in einer Villa eingebrochen und haben eigentlich nicht die Absicht gehabt einen umzubringen; aber, schon war alles geglückt, da kam uns ein Bedienter in den Weg. Der mußte natürlich kalt gemacht werden. Eigentlich würgte ihn der gelbe Tiger schon, aber weil der Hundianer noch nicht hin war, hab ich ihm den Gnadenstoß geben müssen.

(Die Kartenspieler am andern Tisch werden wieder erregt, sie fluchen wieder, etwa: „Hund, du spielst falsch!“ usw.)

Koper: 27) Paß auf, Ferdl, da kommts zu einer Kauferei!

Ferdl: Mein's nicht. Doch wo bin ich stehen geblieben? — Ja, wie ich diesen Bedienten umbracht hab, da ist erst eine Wut über mich gekommen, daß ich jeden Beliebigen in Fesseln hätte reißen können, als wenn der Teufel (Der Geist wird heller sichtbar.) 28) in mich gefahren wäre. Dann hab ich erst angefangen, die Stücklein aufzuführen, die die Polizei vom roten Tiger zu erzählen weiß.

Koper: Du mußt aber Teufelsglüd gehabt haben, daß sie dich nie erwischten.

Ferdl: Da schon, jetzt sind sie mir aber schon ganz auf den Fersen. Ich hab eigentlich schon viel zu lange mit dir hier geschwätzt. 29) — Heda, Dirne, was ist's denn mit dem Wirt?

Kellnerin: Wird gleich danach schauen. (Ab.)

Ferdl (zu Koper): Wenn ich nur das Brillantentollier los wäre; wenn sie das bei mir finden, dann ist ich fein herinnen. Blaue Diamanten gibt es nicht so viele, daß man es verkennen könnte.

#### Vierter Auftritt.

Vorige, Schnüffler, Wirt.

(Schnüffler kommt, als Gauner verkleidet, die Treppe herunter, zugleich kommt, wie von Beschäftigung her, der Wirt.)

Wirt: Wer will etwas von mir?

(Ferdl will reden, Schnüffler fällt ein.)

Schnüffler: Könnt Ihr mir sagen, ob der rote Tiger bei euch verkehrt? Ich hätte

einen Auftrag an ihn, einen dringenden, ich soll ihn nämlich warnen, man verfolgt ihn, man ist ihm auf der Spur!

(Ferdl wird erregt, auch die andern Gauner erheben sich von den Söhen.)

Wirt: Wer seid Ihr, daß Ihr so redet? Wer nicht mein Stammgast ist, muß sich zuerst ausweisen, wer er ist, bevor er eine Antwort bekommt. Ihr scheint mir verdächtig, Kerl; Ihr scheint mir ein Spion; Ihr seid ein Verräter; Ihr zögert? Ihr wißt das Wort nicht? 30) Nehmt Euch in acht, Ihr kommt hier nicht so leicht hinaus wie herein.

(Die anderen schneiden ihm schon den Rückweg ab, seine Lage ist kritisch.)

Ferdl (sehr erregt): 31) Auf meine Verantwortung und Gefahr, laßt ihn, laßt diesmal gut sein, Wirt, ohne die Formalitäten; er kann leicht von weiterher sein und das Wort nicht wissen, und doch ein ehrlicher Gauner und kein Hund von einem Verräter sein.

Schnüffler (faßt sich sofort): So seid Ihr der rote Tiger? (Er springt, um vermeintlich seinen Rücken zu decken, auf die zweite oder dritte Stufe der Leiter hinauf, zieht rasch einen Revolver): Hände hoch denn!! Ergibt Euch, ich verhafte Euch im Namen des Gesetzes!!

(Ferdl, der sofort sein Messer gezogen hat, ist geschickt blitzschnell auf die Treppe hinter Schnüffler gesprungen und sticht ihn zu Tode. Mit entsinkendem Revolver gleitet Schnüffler an den Fuß der Treppe und schreit, wie Ferdl noch auf ihn eindringt, laut um Hilfe!! 32) Man hört oben poltern, es kommen Gendarmen, alle fliehen und verbergen sich, 33) außer

Ferdl, der Schnüffler tötet, um dann sich gegen die Gendarmen werfen zu können; zu spät, er prallt vor vorgehaltenem Revolver (schon zurück.)

### Fünfter Auftritt.

Vorige, Kommissär, Schutzleute.

K o m m i s s ä r: Halt, Hände hoch oder ich schieße! — — Ich schieße, Schurke!!

(Ferdl will sich zur Wehr setzen, wird aber überwältigt und gefesselt. Er sucht zwar instinktiv nach seinem Revolver, findet ihn nicht, ergibt sich.) 34)

K o m m i s s ä r: Nun, Schurke, lasse alle Hoffnung fahren, nun entkommst du uns nicht mehr. Lange habe ich dich gesucht, Jahre meines Lebens habe ich geopfert, um die Menschheit vom roten Tiger zu befreien. — Wirt, holt die anderen Gäste, es waren noch mehr da, keine Ausflüchte, ich hörte es an den Stimmen. (Wirt ab.) (Zu Ferdl:) Ja, Jahre lang haben wir dich gesucht, ich und mein getreuer Kollege Schnüffler, der nimmermüde Detektiv, der schon seit Monaten deiner Ferse nachgespürt hat. Und nun, da er erreicht, was er wollte, konnte er die Freude des Erfolges nicht mehr genießen, nun liegt er da, tot und stumm, kalt gemacht von dir, du Scheusal. Er soll dein letztes Opfer sein. Das finsterste Verließ ist für dich zu hell, Schurke, und lebenslängliche Gefangenschaft eine für dich zu milde Strafe.

(Wirt und Gäste kommen.) 35)

K o m m i s s ä r (zum Schutzmann): Nimm ihre Rationale auf und laß dir ihre Papiere vorweisen.

Schuhmann (zu Koper): Wie heißt Ihr und was seid Ihr? Weist Eure Papiere!

Koper: Friß Koper, Mechaniker. (Gibt ihm die Papiere.)

Schuhmann: Sie sind in Ordnung. — Und Ihr? (Zu den andern, dann ebenfalls:) Sie sind in Ordnung.

Kommissär: Der Wirt ist mir bekannt, wir können gehen. Ah! — Wirt! Hat das Lokal nicht noch einen Hinterausgang? Ich möchte einen Auslauf auf dem Boulevard vermeiden.

Wirt: 36) Jawohl, zu dienen! Halten zu Gnaden Euer G'streng!

Kommissär: So führ Er uns!!

Wirt: Ganz ergebenster Diener, wie Euer G'streng befehlen, halten zu Gnaden!

(Der Wirt geht voraus, die Kellnerin läßt den Zug bei ihr passieren. Ferdl schreitet zwischen dem Kommissär und dem Schuhmann, die anderen Ganner verdrücken sich über die steile Stiege hinauf. Da der Wirt eine der Lampen oder Laternen, die vorhin in dem Lokal hingen, mitnahm, ebenso die Ganner, wird es ziemlich dunkel in dem Raume; in dem Moment, wo sonst niemand mehr auf der Bühne ist, erscheint der Geist so hell und scharf, daß man meint, es sei gar nichts dazwischen. 37)

Geist (höhnisch): Dein Maß ist voll, du Tor! So weit ist es mit dir gekommen, so weit durch mich. Mich rieffst du damals und ich folgte deinem Ruf und wich nicht mehr von deinen Fersen. Ich habe deiner Hand Gelentigkeit verliehen, mit dir hab ich den Doldh gezücht, doch mein Doldh ist auf deine Brust gezücht, du sollst mein Opfer sein, dich will ich, deine Seele — auf

ewig. (Schneller:) Doch nun soll dir Verzweiflung deine Stirn durchrasen, Verzweiflung in des Ketters unüberwindlichen Mauern. Der Wurm des Gewissens soll dich fressen, zernagen dich, bis in dein innerstes Gebein und wenn erst dein Gehirn in Wahnsinn tobt, dann will ich jenen Strid dir reichen, der Judas in mein Reich gebracht.

Genug, ein Diener nur aus meinen Legionen  
Soll ständig dein Gefährte sein,  
Ich muß, ein Fürst auf Höllenthronen,  
Mich anderem Geschäfte weihn.

(Er verbleicht bis zum völligen Verschwinden. Man hört Schritte; es kommt der Wirt mit einer Laterne.)

(Vorhang.)

### Dritter Aufzug.

Dorf im Gebirge.

Erster Auftritt.

Der böse Geist.

(An einem Tische im Vordergrund, hinter welchem die Bersenkung liegt, sitzt der böse Geist, vielleicht aus der Bersenkung heraus rot beleuchtet, wodurch eine eigenartige Lichtwirkung entsteht. Er hält ein Zeitungsblatt in Händen. 38)

Geist: Nun bist du wieder frei, durch Amnestie, nun bist du mir entkommen, Glückspilz du; haha, noch nicht. Schwellt Freude dir die Brust und willst, Befehrter, du nun Arbeit suchend in der Menschen Kreis aufs neue dich einschleichen, so soll dies Zeitungsblatt dir alle Hoffnung rauben. (Legt es auf den Tisch.) Daß du es findest, daß du's liest, dafür will ich schon



jorgen. Doch nun hinweg von hier, verschwinde Geist, und Erde tu' dich deinem Fürsten auf!

(Er stampft mit dem Fuße, ein Donnerrollen entsteht und rasch versinkt der Geist; es kann auch etwas blißen, damit man leichter den Lärm des Versinkens vertuscht.)

### Zweiter Auftritt.

Ferdl.

Ferdl (schleicht zaghaft von rechts vorn auf die Bühne, leise): Nun bin ich frei, --- frei, nach zehn Jahren Zuchthaus, frei, — frei durch Amnestie unseres neuen Beherrschers. 39) — Zehn Jahre Zuchthaus, mich schüttelt der Gedanke heute noch, kaum denk ich's noch. --- Wie oft schlug ich den Kopf verzweifelt an die Mauer, wie oft rang ich mein Gewand zum Strid, mich zu erhängen und brach erschauernd vor der That zusammen. Verflucht, wie schwer der Geist sich von dem Körper trennen will, verflucht, wie fest der Leib am Leben hängt, verflucht. — Zehn Jahre Zuchthaus! (Er geht an den Tisch, setzt sich.) 40) Noch zehn hätt' ich nicht ausgehalten. Dem Teufel möcht ich lieber noch Gesellschaft leisten. --- Doch nun, nun bin ich frei, und trag ich auch ein Brandmal auf dem Arm, ich werde Arbeit finden, wo man mich nicht kennt, und werde noch ein ordentlicher Mensch. — Ja, viel hab ich gelernt in zehn Jahren Zuchthaus, besonders viel durch meinen Zellgenossen, — ein Priester wars, unschuldig zwar, so doch verdammt auf Lebenszeit. Sechs Jahre lebte er mit mir in meiner finstern Zelle und willig trug er sein Geschid, nur

betend täglich, daß Gott mich einst bekehren möge; sein eigenes Leiden opferte er auf dafür. Unschuldig duldet er gern für mich. — Hier will ich Arbeit suchen! — Hier kennt mich niemand, hier werde ich Arbeit finden. — Ich muß auch, denn meine dort ersparten Groschen sind dahin, mein letzter Pfennig sei mir nun verbraucht. — Heda! Wirt!

### Dritter Auftritt.

Ferdl, Wirt.

Wirt (schaut Ferdl mißtrauisch an): 41)  
 Paddt Euch fort, für Zechpreller und Landstreicher gibts hier nichts — war grad so einer da, so ein Hundeterl, paddt Euch zum ...

Ferdl: Ich kann zahlen, da! (Wirft ihm seine Groschen hin.) Einen Schoppen!

(Wirt dienstfertigst ab.) 42)

Ferdl: Zechpreller; kennt man mir denn das schon auf den ersten Blick so an, schau ich denn aus wie ein Zechpreller? (Er nimmt wie zufällig das Zeitungsblatt, welches auf dem Tische liegt, in die Hand, schaut zuerst uninteressiert, dann plötzlich gespannt hinein und liest vor sich hin:) 43)  
 „Durch die Amnestie bei Regierungsantritt unseres neuen Herrschers wurde unter anderen schweren Verbrechern auch der berühmte Raub- und Lustmörder Ferdinand Holzer, vulgo der rote Tiger, nach zehn Jahren Zuchthaus wieder in Freiheit gesetzt. Ferdinand Holzer ist ein Mensch ohne jeden Charakter, ohne eine Spur von Gewissen, ohne den geringsten Respekt vor menschlichem und göttlichem Gesetz. Er erkennt nur seine

eigenen Leidenschaften an und sonst nichts. Mit seiner sittlichen Vertommenheit, in welcher er gar kein Gesetz respektiert, verbindet dieser berüchtigte Verbrecher eine außerordentliche geistige und körperliche Befähigung, was ihn um so gefährlicher macht. Da es nicht zu erwarten ist, daß Holzer sich seiner Freiheit würdig erweisen wird, sei hiemit davor gewarnt, ihn in was immer für eine Stellung anzunehmen. Holzer hat als untrügliches Kennzeichen außer seinen roten Haaren auf dem rechten Arm die Buchstaben FH tätowiert und auf der Schulter das Brandmal KC der Strafanstalt. Man überzeuge sich daher bei verdächtigen sich zu Diensten anbietenden männlichen Personen an der Hand genannter Merkmale, daß man nicht den berüchtigten Raubmörder vor sich hat, wofern man nicht Gut und Leben gefährden will. — Alle Zeitungen werden aufgefodert, diese Zeilen nachzudruden.“

(Das Blatt entfällt Holzers Hand; wie verzweifelt läßt er den Kopf auf den Tisch sinken.)

Wirt (kommt mit dem Wein): Da hast!

(Von fernher hört man singen, schließlich kommen drei Burschen schon angeheitert herein.) 44)

#### Vierter Auftritt.

Vorige, Friß, Kurt, Sepp.

Friß: Heda, einen Doppelliter! (Sie bemerken erst jetzt Ferdl.)

Kurt: Du schau, was sieht denn da für ein notiger Loder?

Sepp: Der Kerl ist ja zum — Teufel noch einmal eini, der Hund schläft ja wie eine Sau.

Friß: Der hört gar nichts.

(Der Wirt bringt den Wein, stellt sich dann diensteifrig in die Haustür.)

Kurt: Dem Kerl muß ich einmal ein bißchen in die Nase stupfen. (Er steht mit gefülltem Krüge auf, geht zu Ferdl und stößt ihn etwas unsanft an den Kopf:) Prosit Bruder!

Ferdl (auffspringend): Laß mich in Ruh, Schuft, sonst ...

Kurt: Was denn sonst? Ei, hast ein großes Maul, du Grischerle! Fürcht di' nur nit gar so arg vor uns, daß du zitterst!

(Die anderen lachen.)

Ferdl (im Zorn): Du, frozle mich nicht, wenn ich einmal vor Zorn nicht mehr weiß was ich tu', dann bist du verloren.

Kurt: Oho, du Hascherl!

(Aber ehe Kurt es sich versieht, hat ihn Ferdl auf den Boden hingedreht, Friß und Kurt springen ihm bei, aber er überwältigt auch sie beide blitzschnell. Wie die drei am Boden liegen, begibt sich Ferdl, als wäre nichts vorgefallen, auf seinen Platz zurück, 45) der Wirt hat alles sprachlos mit angesehen; ein Gendarm kommt.) 46)

### Fünfter Auftritt.

Vorige, Gendarm.

Gendarm: Im Namen des Gesetzes, was hat es hier gegeben?

Burschen: Der da hat uns umbringen wollen, der Lump, der nichtsnutzige. (Aufstehend reiben sie sich noch die Glieder.) Der Kerl dort, der Haberlump.

Gendarm (zu Ferdl): Wer seid Ihr?  
Laßt Euren Paß sehen!

(Ferdl gibt ihm den Paß.)

Gendarm: Ferdinand Holzer!

Wirt: Steh uns bei! 47)

Burschen: Der rote Tiger!

Gendarm: Nun seid Ihr kaum frei und  
fangt schon wieder solche Händel an; seht Euch  
vor!

Ferdl: Ich habe nicht angefangen!

Gendarm: Wer denn dann?

Ferdl: Die haben mich gereizt, mich ver-  
höhnt, haben mich ...

Gendarm: Ist das wahr, Wirt?

Wirt: Um die Wahrheit zu sagen, ja, er  
ist gereizt worden. Er ist zuerst ganz still und  
friedlich dagesessen, hat auch gleich gezahlt und  
sich ganz anständig benommen; mir ist er vor-  
gekommen wie ein Mensch, den etwas recht  
niederdrückt. 48)

Gendarm: Nun, da der Fall so liegt,  
ist kein Grund vorhanden, gegen Ferdinand Holzer  
einzuschreiten und ich kann wohl meinen Dienst-  
gang fortsetzen. — Indessen, Holzer, Eure Papiere  
sind zwar in Ordnung, aber Arbeit gibt es hier  
in der Gegend nicht, vagierend dürft Ihr auch  
nicht herumstreichen, also rate ich Euch, verlaßt  
diese Gegend! (Ab.) 49)

(Es wird Abend; die Burschen haben sich wieder  
aufgerafft; mit drohenden Gebärden gegen Ferdl.)

Fritz: Du Hund, du verfluchter, du ganz  
gemeiner Galgenstrid — du Schuft!

Kurt: Dich kriegt schon noch der Gangerl, du Satansterl!

Ferdl: Zieh's nur über mich los, über einen armen unglücklichen Menschen, den Verzweiflung peinigt. (Da die Burschen sich noch in Position setzen, meint er, daß Ferdl noch einmal raufen werde:) Meint ihr, ich balge mich noch einmal mit euch, mit euch Schwächlingen und feigen Tröpfen? — Und wenn ich noch einmal einen Mord begehe, so fürchtet nicht für euren Kragen, sondern der Mord wird ein anderer sein als alle meine früheren, es wird mein letzter sein, der letzte, den ich begehen kann: und ihr seid schuld an diesem Morde. Pfui über euch und die ganze Menschheit. — — Doch nun ist's genug, ihr sollt mich nie mehr wiedersehen, so lange noch Blut in euern Adern rollt, aber wenn es eine Hölle gibt, dann will ich auch euch dort finden!

(Da er dies mit ganz verzerrtem Gesicht gesprochen hat, fürchten sich die Burschen eigentlich doch ein wenig; Ferdl geht langsam ab.) 50)

Kurt: Paßt auf, Brüder, der hängt sich noch auf!

Fritz (Ferdl nachrufend): Na, gehst gescheiter zum verlassenen Herrgott auf! auf die Unteralp und fangst ihm die Spinnweben aus dem Tabernakel außer, (Die andern lachen über den Witz.) der kann dich noch brauchen!

Sepp: Wirt, noch einen Doppelliter!

(Der Wirt ab; die Burschen setzen sich an den Tisch. Erst jetzt geht Ferdl völlig ab, ihm folgt der wieder erschienene Geist lautlos nach. Wie auch der Geist abgegangen ist, tritt der Wirt mit dem Wein wieder auf. Der Vorhang fällt langsam.)

## Vierter Aufzug.

Wald.

Ein Auftritt.

Ferdl, der böse Geist.

(Ferdl, ganz ermattet, tappt sich links vor der ersten Bühnenwand auf die Bühne, gefolgt vom Geist.)

Ferdl: Will denn der Wald kein Ende nehmen? — Ende nehmen? — Ende nehmen? — O schreckliches Wort! — Warum sprang ich nicht in des Tales Bach? — Wo bin ich jetzt? — Wie kam ich hierher? — Über felsigen Pfad, über Felsenschroffen. Warum sprang ich nicht hinab?

Geist (ihm über den Rücken zuflüsternd): 51) Mach ein Ende! —

Ferdl: 52) Und doch flüsterte es mir ins Ohr, mach ein Ende! — Drunten am Bach, mach ein Ende! — An Abgrunds Rand, mach ein Ende! — Wieder jetzt; und warum tat ich's nicht?

Geist (einflüsternd): Aus Feigheit; sei nicht so feig!

Ferdl: Tat ich's aus Feigheit nicht? — Braucht es denn Mut zu töten, andere oder sich zu morden? — A pah! — Wie oft hab ich ein Blutbad angesehen, angerichtet, ohne mir bewußt gewesen zu sein, Mut gebraucht zu haben zu der That.

Geist: Nun denn, so tue es doch!

Ferdl: Sich selbst umbringen, soll denn das schwerer sein? Hahaha! Derselbe Fingerdruck, derselbe Knall (Er greift unwillkürlich nach seinem Revolver, den er nicht hat.) 53) — doch,

— ich habe ja keine Waffen, man hat sie mir ja genommen, man hat mir ja alles genommen, nur das Leben nicht, das soll ich mir wohl selber nehmen, diesen Liebesdienst mir selber erweisen.

Geist: Was zögerst du noch lang? Siehe hier den Baum!

Ferdl: Und die Natur kommt mir noch selbst entgegen; sieh hier den Baum, kein Judas könnt sich einen schönern wünschen.

Geist: Wohlan denn! (Für sich:) Wenn er sich jetzt nur überreden läßt, habe ich gewonnenes Spiel. —

Ferdl (geht auf den Baum zu): Warum auch soll ich's nicht dem Judas nachmachen? Der war ja gar kein Mörder, der hat ja nur den Herrgott verraten. (Er will sich erhängen, 54) der Geist triumphiert, Ferdl zögert wieder.) — Ja, warum fällt mir denn jetzt auf einmal wieder der Bibelkram von dem Judas ein? Ist ja alles nur erfunden und erlogen. Ferdl, du glaubst ja nichts von alledem, was in der Bibel steht, und jetzt fallen dir diese Kindermärchen wieder ein, die du längst über Bord geworfen hast.

Geist: Verzweiflung unnachte seinen Geist, damit er die Tat vollbringe!

Ferdl: Und wenn's einen Herrgott gibt, dann wird sich der auch nicht um mich kümmern, denn den Herrgott hab ich verlassen wie die Menschen mich verlassen haben und wenn mich jetzt noch einer mag, so ist's höchstens der Teufel. Na — und den will ich auch schon nimmer länger warten lassen. Ob ich jetzt schon eine Viertel-



stund früher in die Hölle komme, wenn's eine gibt, das bleibt sich auch schon gleich und auf der Welt hab ich eh nichts mehr zu suchen. (Trifft die Vorbereitungen zum Erhängen.)

Geist: 55) Triumph! Er ist mein. Nun, du da droben auf des Himmels Thron, gib dich besiegt von deinem Erbfeind; mein ist die Beute und der Sieg!

(Wie Ferdl eben in die Schlinge will, geht der Vollmond auf und bescheint die Kirche.)

Ferdl: So fahr denn wohl, du schnöde Welt; es sei! — (Hält inne.) 56) Was ist das? — Wo bin ich? — Ist's möglich? — (Wie nachsprechend:) „Gehst zum verlassenen Herrgott, der kann dich wohl noch brauchen!“ —

(Er geht auf die Kirche zu, sinkt auf ein Knie nieder, die Flügelthüre geht von selbst auf, ein bengalisches Licht, grün, das Licht der Hoffnung, strahlt daraus hervor, der Geist flieht gegen eine Bühnenvand im Schatten des Lichts.)

Ferdl: 57) Kannst du mich noch brauchen?

(In diesem Augenblick verschwindet 58) der Geist unter Donnerkrachen in der Versenkung; Ferdl hört dies nicht und verharrt in seiner Stellung.)

Ferdl: Der Hoffnung grüner Strahl belebt mein Herz, darf ich noch hoffen, daß du mich noch lieben kannst? (Das grüne Licht verwandelt sich in rotes.) 59) So sieh mich hier zur Buße nun bereit, so sieh mich reuig vor dir und wenn es wahr ist, daß du ausgingst um die elfte Stunde, so will ich einer sein, den du dort müßig fandest, der aber dir in deinen Weinberg folgte. (Er fällt vollends an den Stufen der Kirche nieder.)

(Vorhang.)

# Aufführungsmaterial

für

## Arbeitervereine.

---

Das Leben trennt, der Tod eint.  
Drama in vier Aufzügen aus dem Bergmannsleben.  
Von Dr. Alois Außerer.

Familie Klokmann.  
Volksstück in drei Aufzügen. Von Polbi Meudel.

Die große Erlöserin.  
Drama in vier Aufzügen aus den Tagen  
der portugiesischen Revolution.  
Von Helena Tullius.  
— Zweite Auflage. —

Augsburgs erste Fugger.  
Dramatische Bilder aus der ersten Fuggerzeit  
in fünf Aufzügen. Von Gebhard Treß.

Bereint.  
Volksstück in drei Aufzügen. Von Jean Dahmen.

Erprobt und belohnt.  
Ein Stück aus dem Arbeiterleben in drei Aufzügen.  
Von Th. Fenger.

Die Armenhäuslerin.  
Volksstück in fünf Aufzügen. Von A. Kaiser.  
— Zweite Auflage. —

---

---

Ansichtsexemplare versendet bereitwilligst  
Theaterverlag Val. Hölting, München, Pämmerstr. 1.